Breslau-

# Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Hauptschriftleiter Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortl. für die gesamte Schriftleitung u. Anzeigenteil Stefan Kopjewski, Hundsfeld Druck u. Verlag S. Kopjewski, Hundsfeld. P.-A. 3.1939 660. Anz.-Preisl. 4

Fernsprecher: Breslau 49044 — Postscheck-Konto Breslau 21014.

Anzeigenpreis für die einspaltige Millimeterzeile 4 Pfg., für die Textzeile 12 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 12 Uhr angenommen. Größere bezw. Anzeigen mit schwierigem Text 1 Tag vorher.

Nr. 30 — Sonnabend, den 15. April 1939 — 35. Jahrg.

## Das Einkreisungsfiasko

**Demokratische Selbstanklage — Beschimpfung der Staaten Südosteuropas**

Nachdem die westlichen Demokratien haben erkennen müssen, daß ihre Einkreisungspolitik gegen Deutschland und Italien nicht so klappt, wie sie es sich gedacht haben, und die Staaten Südosteuropas sich nicht einfangen lassen für den demokratischen Weltimperialismus, überfällt die Presse der Einkreisungsstaaten ihre Opfer mit Beschimpfungen.

In der Pariser Zeitung „Epoque" läßt der Leitartikler Henry de Kerillis zunächst einmal seine Wut über das Mißlingen der Einkreisungshetze an dem französischen Ministerpräsidenten Daladier aus, dem er vorwirft, daß er für einen Gesetzeserlaß mehr Zeit brauche als Hitler und Mussolini für die Besitzergreifung eines Landes. Die Folge der Langsamkeit auf diplomatischem und militärischem Gebiet sei eine gewisse Unentschlossenheit bei den kleinen Staaten Südosteuropas. Ihr Schwanken sei auf Zweifel an der Festigkeit des demokratischen Lagers zurückzuführen. So habe man mit Ueberraschung feststellen müssen, daß Griechenland gerade in dem Augenblick, wo England ihm zu Hilfe eile, Mussolini den „wärmsten Dank" für die Versicherungen ausspreche, die er Athen abgegeben habe. Auch in der Türkei machten sich „unklare Anzeichen" bemerkbar. Das früher so feurige Jugoslawien schweige sich vollkommen aus, und in Rumänien stelle man starkes Zögern fest. Noch beunruhigendere Anzeichen lägen aus Bulgarien vor, wo man von Forderungen auf die rumänische Dobrudscha und das griechische Mazedonien spreche. Es sei zu befürchten, daß Bulgarien wieder den Platz an der Seite Deutschlands einnehme, den es während des Weltkrieges innehatte.

**Kerillis versteigt sich dabei zu der beleidigenden Behauptung, daß die Balkanstaaten nicht über das gleiche nationale Bewußtsein verfügten wie die alten westeuropäischen Länder.**

Die Nachrichten aus Spanien, so heißt es in seinem Klagelied dann weiter, seien ausgesprochen schlecht. Die „spanische Gefahr" zeichne sich immer stärker ab, weil Frankreich und England es nicht verstanden hätten, in den entscheidenden Stunden Vertrauen oder Furcht einzuflößen.

*

Die Auslassung des französischen Publizisten ist ein typisches Beispiel für die Ueberheblichkeit, mit der man in London und Paris über die Welt zu Gericht sitzt. **Die Patentdemokraten dünken sich als die besseren Europäer und finden es geradezu empörend, daß sich kleine Staaten nicht voll Begeisterung den Machenschaften der Demokratien zur Verfügung stellen. Gleichzeitig beweist das Klagelied des Herrn Kerillis die Morschheit und die Unfähigkeit des demokratischen Systems, das mit seinem Schneckengang im Tempo unserer Zeit nicht mithalten kann.**

## Victor Emanuel König von Albanien?

Personalunion zwischen Italien und Albanien

**Die albanische verfassunggebende Nationalversammlung hat in Form einer Personalunion die albanische Krone seiner Majestät dem König von Italien und Kaiser von Aethiopien und seinen Nachfolgern angeboten.**

### Beschlüsse der albanischen Nationalversammlung

Die albanische Nationalversammlung hat nach einer Rede des Präsidenten Ipi und den Reden zahlreicher anderer führender albanischer Persönlichkeiten einstimmig und durch Akklamation folgenden Beschluß angenommen:

„1. Das bisherige albanische Regime ist abgeschafft und die von diesem Regime eingeführte Verfassung ist aufgehoben.

2. Es wird von der Nationalversammlung, die Vollmachten besitzt, eine Regierung gebildet.

3. Die Nationalversammlung erklärt, daß alle Albanier — dankbar für die von dem Duce des Faschismus für die Entwicklung Albaniens geleistete konstrukive Arbeit — beschließen, das Leben und das Schicksal Albaniens enger mit dem Leben und dem Schicksal Italiens durch Bande einer Solidarität zu verknüpfen.

4. Zwischen Italien und Albanien werden in diesem Sinne Abkommen geschlossen werden.

**5. Die verfassunggebende albanische Nationalversammlung gibt damit dem einstimmigen Willen des Volkes Ausdruck und bietet als feierliches Unterpfand für die Verwirklichung dieses Willens in Form einer Personalunion die Krone Albaniens Seiner Majestät Viktor Emanuel III., König von Italien und Kaiser von Aethiopien, für Seine Majestät und seine königlichen Nachfolger an."**

# Engste Fühlung mit Moskau

## Chamberlain unterwirft sich Moskau

„Schutzangebote", von denen die Länder nichts wissen wollen

**In London begann die außerordentliche Tagung beider Häuser des Parlaments. Im Unterhaus hielt der englische Ministerpräsident Chamberlain seine angekündigte Rede, die entgegen der vorausgegangenen großen englischen Pressehetze nicht viel Neues brachte. Immerhin machte Chamberlain auch an Rumänien und Griechenland das Angebot, im Falle der Bedrohung die Unabhängigkeit zu sichern. Zu erwarten war, daß Chamberlain in seiner Rede den Willen zur engsten Zusammenarbeit mit Sowjetrußland zum Ausdruck brachte.**

Der englische Ministerpräsident hat im Unterhaus die Ereignisse rund um die Besetzung von Albanien dargelegt und ist auf die diplomatischen Verhandlungen zwischen Rom und London eingegangen. Erst fast am Ende seiner Ausführungen erklärte Chamberlain wörtlich:

**„Ich benutze diese Gelegenheit, um mitzuteilen, daß die Regierung die größte Bedeutung der Vermeidung von Störungen durch Gewalt oder Furcht vor Gewalt bezüglich des status quo im Mittelmeer und auf der Balkanhalbinsel beilegt. Aus diesem Grunde ist die britische Regierung zu den Schlußfolgerungen gekommen, daß im Falle einer Aktion, die die Unabhängigkeit Griechenlands und Rumäniens klar bedrohen würde, und für den Fall, daß die Regierungen Griechenlands und Rumäniens es für lebensnotwendig halten, einer solchen Aktion mit ihren Streitkräften Widerstand zu leisten, die Regierung Seiner Majestät des Königs sich gebunden fühlen wird, sofort der griechischen oder der rumänischen Regierung alle Unterstützung, die in ihrer Macht steht, zur Verfügung zu stellen. Diese Erklärung wird sofort an die direkt betroffenen Regierungen und an andere Mächte, insbesondere die Türkei, deren enge Beziehungen zur britischen Regierung gut bekannt sind, weitergeleitet werden."**

In seiner Rede hat Chamberlain weiter zum Ausdruck gebracht, daß er die Unterzeichnung des englisch-italienischen Abkommens vor einem Jahre immer noch für richtig halte. Auch angesichts der Ereignisse in Albanien sei er nicht der Ansicht, daß das englisch-italienische Abkommen für beendet erklärt werden solle. Hier teilte Chamberlain mit, daß Italien sich bereit erklärt habe, seine spanischen Freiwilligen nach Abhaltung der großen Siegesparade vor General Franco in Madrid in die Heimat zurückzubefördern.

### Engste Fühlung mit Moskau

**Schließlich betonte der englische Ministerpräsident, daß die englische Regierung mit den Vertretern Sowjetrußlands die engste Fühlungnahme aufrechterhalte.**

Fast gleichzeitig gab der englische Außenminister Lord Halifax im Oberhaus eine ähnliche Erklärung ab.

## Flottendemonstration vor Korfu?

Griechische Gerüchte über Schiffsansammlungen der Westmächte

**Gerüchte aus Athen wollen wissen, daß starke britische Flottenstreitkräfte zwischen Malta und den Jonischen Inseln manöverieren. Man spricht von 185 Kriegsschiffen. Auch von der französischen Mittelmeerflotte nimmt man an, daß sie sich in der Nähe von Korfu aufhält.**

Die Folge dieser bisher unbestätigten Gerüchte ist eine wachsende Nervosität in Griechenland. In zuständigen Athener Kreisen jedoch wird erklärt, daß Griechenland auch durch derartige Demonstrationen der Westmächte nicht daran gehindert werden könnte, freundschaftliche Beziehungen zu Italien zu unterhalten.

## Mit abgeblendeten Lichtern

**Weitere Sowjetkriegsschiffe im Mittelmeer**

In den letzten Tagen brachten französische und englische Blätter die Nachricht, daß mehrere sowjetrussische Kreuzer den Bosporus passiert hätten, um sich ins Mittelmeer zu begeben. Wie jetzt in Istanbul verlautet, haben neuerdings acht sowjetrussische Flotteneinheiten den Bosporus in der gleichen Richtung — mit abgeblendeten Lichtern — durchfahren. Bisher haben 12 sowjetrussische Kriegsschiffe, kleine Kreuzer und Zerstörer, ohne daß deren Namen festgestellt werden konnten, die Marinebasis am Schwarzen Meer verlassen.

## Hyänen der Kriegshetze

**Hochkonjunktur in der USA.-Rüstungsindustrie**

Der soeben veröffentlichte Monatsbericht der Munitionskontrollbehörde beweist, daß die amerikanische Rüstungsindustrie aus der von ihr unter Roosevelts Führung eifrig geförderten Kriegshetze riesige Gewinne zieht. An der Spitze aller Abnehmer stehen England und Frankreich. Aus dem Bericht geht hervor, daß diese beiden Staaten allein im März Lizenzen für die Ausfuhr von Munition, Waffen und anderen Kriegsgeräten in Höhe von sieben Millionen Dollar erwarben. Der Großteil dieser Summe fand für Flugzeuglieferungen nach Frankreich Verwendung.

Unter den weiteren Abnehmern für amerikanisches Kriegsmaterial befinden sich auch Holland und Niederländisch-Indien mit 1 155 000, Rumänien mit 1 282 000, Sowjetrußland mit 856 000, die Schweiz mit 116 000 und die Türkei mit 118 000 Dollar. Der Bericht hebt hervor, daß Verkäufe an „antidemokratische Nationen" fast ganz eingestellt seien. Unter den ibero-amerikanischen Käufern waren Mexiko mit 2 452 000, Brasilien mit 492 000 und Peru mit 352 000 Dollar vertreten.

## Görings Abschied von Tripolis

Besuch in Rom

**Generalfeldmarschall Göring und seine Gattin haben mit ihrer Begleitung Tripolis mit dem Motorschiff „Monserrate" der Hamburg-Amerika-Linie verlassen, um sich nach Rom zu begeben.**

Ein Abschiedsessen, das Luftmarschall Balbo seinen Gästen in engerem Kreise gab und dem sich in dem wundervollen und märchenhaft erleuchteten Garten des Generalgouverneurs ein großer festlicher Empfang anschloß, bildeten den Abschluß der eindrucksreichen Tage Görings in Tripolis. Als Marschall Balbo sich mit den Spitzen von Wehrmacht, Staat und Partei am Hafen von seinen Gästen verabschiedete, jubelte eine begeisterte Menge Göring noch einmal zu.

Generalgouverneur Luftmarschall Balbo vermittelte unter seiner persönlichen Führung seinem deutschen Gaste insbesondere lebhafte Eindrücke von der zielklaren und sozialen wirtschaftlichen Kolonisierungsarbeit, von der Stärke und Schlagkraft der libyschen Wehrmacht und von dem hohen Kulturwillen. Die Ausgrabungen in Leptis Magna und Sabratha hinterließen bei den deutschen Gästen einen unauslöschlichen Eindruck.

## Goebbels in Istanbul

**Zweitägiger Aufenthalt**

Von Rhodos kommend, traf Reichsminister Doktor Goebbels im Flugzeug zu zweitägigem Aufenthalt in Istanbul ein.

Auf dem Flughafen hatten sich zur Begrüßung Vertreter der türkischen Behörden, der deutsche Generalkonsul und Angehörige der deutschen Kolonie eingefunden. Der Reichsminister unternahm eine Fahrt über den Bosporus nach Therapia, wo er den Park der deutschen Botschaft, in dem sich der deutsche Heldenfriedhof und die Grabstätte des Generalfeldmarschalls Freiherrn von der Goltz befindet, besuchte.

## Auswirkungen der Panikmache

Englands Gold fließt nach Amerika

**Die Goldverschiffungen von England nach Amerika nahmen wieder einen größeren Umfang an. In der vergangenen Woche sind rund 18 Millionen Pfund Gold verschifft worden. Auch in den letzten Tagen wurden größere Goldsendungen nach den Vereinigten Staaten vorgenommen; so wurde z. B. am Donnerstag in Plymouth für 3 Millionen Pfund Gold an Bord des nach USA. fahrenden französischen Dampfers „Ile de France" gebracht.**

# Entrüstungssturm gegen Roosevelt

**Sein Kriegsgeschrei ist nur Ablenkung von seinem innenpolitischen Fiasko**

In USA. beginnt man immer mehr einzusehen, daß Roosevelts Kriegsgeschrei nichts weiter ist als eine Vertuschung seines innenpolitischen Fiaskos und Manöver, um seinen Präsidentenstuhl zu retten. Die Millionen Erwerbsloser klagen an, und das Elend der Farmer schreit zum Himmel. Aber Roosevelt hat andere Sorgen. Er macht in Panik und Hetze gegen die autoritären Staaten.

Je länger Roosevelts verantwortungslose Politik andauert, um so größer wird der Sturm der Entrüstung gegen den Präsidenten, der sein Land vernachlässigt und seine Nase in fremde Dinge steckt. So finden immer wieder Protestversammlungen statt, an denen sich mit jedem Tag mehr einflußreiche Persönlichkeiten und Personen des öffentlichen Lebens beteiligen, die nicht weiter tatenlos Roosevelts Geschäftspolitik zugunsten der amerikanischen Rüstungspolitik mit ansehen wollen.

Bemerkenswert ist, daß die persönlichen Angriffe auf den Präsidenten, in dem man einen unangenehmen Diktator sieht, sich steigern. Bezeichnend dafür ist die Donnerstagausgabe des großen New-Yorker Blattes „Daily Mirror", die Roosevelt als alte Köchin zeigt. Sie hört auf eine Rundfunkübertragung aus London und läßt inzwischen die Gerichte auf dem Kochherd überkochen und anbrennen. Unter diesem Bild steht ein Leitartikel, in dem in dürren Worten gesagt wird, Herr Roosevelt ignoriere das Elend von elf Millionen Arbeitslosen und suche durch ständige Kriegstreiberei die Aufmerksamkeit der amerikanischen Bevölkerung von dem Hauptproblem der USA., der dringend notwendigen Wirtschaftserholung, abzulenken. Roosevelt sei schlimmer als jene Marsbewohner, die im letzten Herbst den berühmten Angriff auf New York verübten.

Das Blatt schlägt die Gründung einer Parlamentskommission vor, welche schleunigst die nackten Tatsachen der von Roosevelt erfundenen Bedrohung Amerikas untersuchen und den Präsidenten zwingen solle, das Maul zu halten.

# Neue Aera für Albanien

Freude in Italien über die Beschlüsse der albanischen Nationalversammlung

**Die Beschlüsse der verfassunggebenden albanischen Nationalversammlung und das Angebot Albaniens an Viktor Emanuel III., die albanische Königskrone zu nehmen, hat in ganz Italien Freude ausgelöst. Der Duce hat für Sonntag anläßlich der Vereinigung Italiens mit Albanien angeordnet, daß ganz Italien flaggt. Auf allen öffentlichen Gebäuden wird neben der italienischen die albanische Flagge gehißt.**

Die italienische Presse nennt die Beschlüsse der albanischen Nationalversammlung als natürliche Lösung der letzten Ereignisse und verbindet damit begeisterte Sympathiekundgebungen für den Duce und den König. Die Personalunion Italiens mit Albanien sei, so sagt der „Messaggero", der Abschluß eines langen geschichtlichen Prozesses. Durch diese Lösung werde die nationale Eigenart Albaniens aufrechterhalten und die Solidarität zwischen beiden Völkern verwirklicht. Die logische Lösung der von der Geographie, der Interessengemeinschaft und der uralten Tradition in den Beziehungen beider Völker vorgezeichneten Entwicklung nennt „Popolo di Roma" den Beschluß der Nationalversammlung. „Corriere della Sera" versichert, daß Italien Albanien nicht unterjochen, sondern ihm einen Schutz angedeihen lassen werde, der auf herzlicher Interessennahme beruhe. „Popolo d'Italia" spricht von einer neuen Aera, die für das albanische Volk angebrochen sei.

Gleichzeitig rechnen die italienischen Zeitungen aufs schärfste mit den englischen Versuchen ab, die Mittelmeervölker durch freigebige Garantieangebote einzufangen.

# Was geht in Palästina vor?

Englische Palästina-Truppen an die libysche Grenze?

**In ganz Palästina finden seit Dienstag umfangreiche Truppenbewegungen statt. Große Kontingente britischer Soldaten — angeblich insgesamt 10 000 Mann oder fast die Hälfte der in Palästina stehenden britischen Truppen — sollen, wie verlautet, nach Aegypten abtransportiert werden, wo sie, wie es heißt, an der libyschen Grenze Stellungen beziehen werden.**

Neben diesen überraschenden militärischen Maßnahmen verfolgen beide Lager Palästinas mit gespanntester Aufmerksamkeit die weitere Entwicklung der internationalen Lage, die ihre Schatten auch auf die gegenwärtig in Kairo stattfindende Palästina-Konferenz wirft.

In arabischen Kreisen hält man es nicht für ausgeschlossen, daß sich England im Gegensatz zu seinem Verhalten auf der Londoner Palästina-Konferenz nunmehr in Kairo zu einem scheinbaren Entgegenkommen gegenüber den Arabern veranlaßt sehen wird. Die Palästina-Araber sind sich jedoch durchaus klar darüber, daß eine solche vermeintliche Kursänderung Englands nichts anderes als ein durchsichtiges Entlastungsmanöver darstellen würde. Sie wissen aus langjährigen bitteren Erfahrungen, daß das in die Schwierigkeiten und Mißerfolge seines Einkreisungsfeldzuges verstrickte England unter Umständen eine Entspannung des gefährlichen Palästina-Problems vorübergehend herbeiführen würde, um nach Beendigung der akuten Krise die Zügel wieder um so fester anzuziehen.

# Truppenmanöver zu Ehren Görings

**Kundgebungen der Libyen-Araber für den deutschen Marschall**

Im Mittelpunkt der zu Ehren von Generalfeldmarschall Göring in Libyen durchgeführten Veranstaltungen stand ein großes Truppenmanöver in der Nähe von Tripolis, an dem starke Abteilungen Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Panzerwagen sowie Bombenflugzeuge teilnahmen.

Anschließend begab sich Generalfeldmarschall Göring nach Garian und Tigrinna, wo ihm in den reichbeflaggten Dörfern von der Bevölkerung begeisterte Kundgebungen bereitet wurden. Nach seiner Rückkehr nach Tripolis besichtigte der Generalfeldmarschall die dortige Mustermesse, während er nachmittags das Eingeborenenviertel aufsuchte, wo ihm gleichfalls lebhafte Ovationen dargebracht wurden.

# Inanspruchnahme von Kraftfahrzeugen durch die Wehrmacht

**Ausführungsbestimmungen zum Wehrleistungsgesetz Einberufung von Fahrern und Vergütungssätze**

Unter Aufhebung der im Herbst ergangenen Uebergangsregelung hat der Reichsinnenminister im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht und den beteiligten Ministern mit Wirkung ab 1. April Ausführungsbestimmungen für die Inanspruchnahme von Kraftfahrzeugen durch Bedarfsstellen der Wehrmacht und außerhalb der Wehrmacht auf Grund des Wehrleistungsgesetzes und für die Heranziehung von Kraftfahrern auf Grund der Notdienstverordnung erlassen.

Bei der Inanspruchnahme eines Kraftfahrzeugs zur Verfügung auf Grund des § 15 des Wehrleistungsgesetzes geht das Kraftfahrzeug in das Eigentum der Bedarfsstelle über, bei Inanspruchnahme zur Benutzung nicht. Wenn nicht ausdrücklich die Uebernahme zur Verfügung verlangt wird, liegt nur eine Inanspruchnahme zur Benutzung vor, wenn auch der Wert des Fahrzeugs vorsorglich abgeschätzt wird. Sofern nicht die Bedarfsstelle eigene Fahrer stellt, muß ein Fahrer, in der Regel der ständige Fahrer des Kraftfahrzeugs, einberufen oder herangezogen werden. Steht der Fahrer in Wehrüberwachung oder kann er in Wehrüberwachung genommen werden, so wird er auf Grund des Wehrgesetzes einberufen. In allen anderen Fällen erfolgt die Heranziehung auf Grund privaten Vertrages oder der Notdienstverordnung. Die Inanspruchnahme eines Kraftfahrzeugs auf Grund des § 16 des Wehrleistungsgesetzes, also nur zur Ausführung von Beförderungen, schließt die Heranziehung vorhandener Fahrer ein.

Die Inanspruchnahme beginnt mit der Meldung des Kraftfahrzeugs am Meldeort und endet mit der Entlassung. Für Hin- und Rückfahrt werden Vergütungen gewährt. Diese Vergütung wird nicht gezahlt, wenn ein Kraftfahrzeug bei der Meldung infolge grobfahrlässigen Verschuldens des Leistungspflichtigen wegen Betriebs- oder Verkehrsunsicherheit zurückgewiesen werden muß. Für die Inanspruchnahme von Kraftfahrzeugen zur Benutzung werden Vergütungssätze bezahlt, die aus Tagessätzen und Kilometergeldern bestehen. Sie entsprechen ungefähr den bisherigen vorläufigen Sätzen: Für Krafträder 6 bis 8 Mark, mit Fahrer 16 bis 18 Mark, für Personenkraftwagen 10 bis 21 Mark, mit Fahrer 20 bis 31 Mark, für Lastkraftwagen 14 bis 58 Mark, mit Fahrer 25 bis 69 Mark. Zu diesen Tagessätzen tritt das Kilometergeld. Bei Inanspruchnahme für Bedarfsstellen außerhalb der Wehrmacht sind die Sätze etwas geringer. Mit den Sätzen sind alle festen Kosten, ein angemessener Ausgleich für entgangenen Gewinn und ein Zuschlag für die Abnutzung infolge Eigenart der Benutzung durch die Wehrmacht abgegolten. Wenn die Bedarfsstelle normal abgenutzte Bereifung ergänzen oder erneuern mußte, kann die Vergütung entsprechend gekürzt werden. Für Verluste, Beschädigungen und außergewöhnliche Abnutzung werden angemessene Entschädigungen gewährt, wenn die Entschädigungsansprüche 10 Prozent der insgesamt zu zahlenden Vergütung übersteigen.

Wenn bei Inanspruchnahme von Kraftfahrzeugen durch Wehrmachtstellen die Fahrer auf Grund des Wehrgesetzes einberufen werden, sind sie Soldaten. Sie erhalten für diese Zeit die Gebührnisse auf Grund der Bestimmungen für Uebungen von Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes und Familienunterstützung. Bei Heranziehung auf Grund der Notdienstverordnung erhalten die Fahrer tarifmäßigen Lohn und ein Abwesenheitsgeld, das gestaffelt ist und für 24 Stunden 6 Mark beträgt. Bei Inanspruchnahme zur Ausführung von Beförderungen bleiben die Fahrer im Dienst ihres bisherigen Arbeitgebers. Ihr Lohn ist in den Vergütungssätzen enthalten. Für die Gestellung eines Beifahrers ist außerdem ein Betrag von 9 Mark täglich zu zahlen. Bei einer längeren als einer durchschnittlichen Arbeitszeit von neun Stunden werden Ueberstunden bezahlt.

# Deutsche Antarktis-Expedition in Hamburg

**Feierlicher Empfang im Rathaus**

Das Expeditionsschiff „Schwabenland" mit der Deutschen Antarktis-Expedition 1938/39 lief am Mittwochabend in dem Hamburger Hafen ein. Die Expeditionsteilnehmer unter Führung des Expeditionsleiters Kapitän Ritscher begaben sich sofort nach der Landung in das Hamburger Rathaus, wo Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann ihnen zu Ehren einen Empfang veranstaltete.

# Englische Königsfamilie im Luftschutzkeller

**„Luftangriff" auf Schloß Windsor**

Im Schlosse Windsor, dem Wohnsitz der englischen Königsfamilie, wurde eine Luftschutzübung abgehalten. Als die Alarmsirenen heulten, mußte sich die königliche Familie in den neu ausgebauten Luftschutzkeller begeben.

**Der „Luftangriff" dauerte ¾ Stunden. Zwei Bomben trafen die Nord- und die Südterrasse des Schlosses. Die angenommenen „Opfer" beliefen sich auf rund zwei Dutzend.**

# Erntenothilfe der Wehrmacht

**Richtlinien des Oberkommandos der Wehrmacht.**

Das Oberkommando der Wehrmacht hat Richtlinien für die Erntenothilfe 1939 erlassen. Da sich der Landarbeitermangel weiter verschärft hat, muß die Wehrmacht auch in diesem Jahre bei der Frühjahrsbestellung und den Pflegearbeiten sowie beim Hereinbringen der Ernte Hilfe leisten. Grundsätzlich wird die Wehrmacht aber erst eingesetzt, wenn alle anderen Aushilfsmittel, insbesondere auch die Kräfte des Reichsarbeitsdienstes, nicht ausreichen. Angehörige der Landwirtschaft sollen zur kurzfristigen Ausbildung möglichst nur von November bis März einberufen werden. Im allgemeinen werden nur Soldaten im zweiten Dienstjahr zur Erntenothilfe eingesetzt. In dringenden Fällen kann hiervon abgewichen werden. Die Erntenothilfe wird gewährt durch Einzelbeurlaubung mit vollen Gebührnissen in den elterlichen Betrieb oder in den eigenen Betrieb, durch Kommandierung einzelner Soldaten oder auch geschlossener Trupps, durch Gestellung von Pferden mit Pflegern in erster Linie zur Frühjahrsbestellung und durch Gestellung von Kraftwagen zum Transport von Mannschaften. Im allgemeinen sollen Urlaub oder Kommandierungen nicht wesentlich länger als 14 Tage dauern. Bei längerem Bedarf wird ein Austausch der Soldaten vorgesehen.

Die antragstellenden Bauern, Landwirte und Gemeinden müssen die Reisekosten der kommandierten Soldaten, aber nur einmal, erstatten, ferner freie Unterkunft und Verpflegung gewähren und für jeden Soldaten eine tägliche Geldentschädigung zahlen, die dem Tarifsatz für einen ledigen landwirtschaftlichen Freiarbeiter von über 20 Jahren zuzüglich 15 Pfennig für die üblichen Sozialbeiträge entspricht. Die kommandierten Soldaten werden nach den Bestimmungen der Reiseverordnung abgefunden und erhalten außerdem je Kommandotag für ersparte Verpflegung einen Sonderzuschuß von 90 Pfennig in bar. Die Anträge der Bauern und Landwirte auf Erntenothilfe müssen für jeden Betrieb gesondert gestellt werden. Die Wehrkreiskommandos regeln den gesamten Einsatz innerhalb ihrer Bereiche für alle Wehrmachtteile.

# Zwei Frauenmörder hingerichtet

**Mord aus Habgier mit dem Tode gesühnt**

Der am 3. März 1912 in Augsburg geborene Matthias Bauer, der vom Sondergericht München wegen Mordes an seiner Ehefrau zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt wurde, ist hingerichtet worden.

Am gleichen Tage ist der am 7. April 1900 geborene Johann Gegenfurtner aus München hingerichtet worden, der am 6. März vom Sondergericht München wegen Mordes an seiner Geliebten zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden war.

Schließlich wurde der am 10. Januar 1919 geborene Alfred Kapper aus Graz hingerichtet, der vom Sondergericht München am 10. März 1939 zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden war. Kapper, ein arbeitsscheuer Mensch, hatte im Juli 1938 in einem Arbeitslager bei Berchtesgaden seinen Arbeits- und Stubenkameraden Johann Zeiler heimtückisch erschlagen, um sich in den Besitz seiner Ersparnisse zu setzen. Durch die Vollstreckung des Urteils hat eine aus schnöder Habgier begangene feige Tat ihre gerechte Sühne gefunden.

# Selbstmord mit Gas

**Drei unbeteiligte Personen mit in den Tod gerissen.**

Durch eine tragische Verkettung von Umständen hat eine Frau, die ihrem Leben durch Selbstmord mit Gas ein Ende setzte, drei andere Personen mit sich in den Tod gerissen. Bewohner des dritten Stockwerkes eines Hauses in Erfurt hörten in der Nacht Stöhnen, das aus der darunterliegenden Wohnung kam. Die Polizei fand im Schlafzimmer die Ehefrau und den zwölfjährigen Sohn mit schwachen Lebenszeichen gasvergiftet auf, der Ehemann war bereits tot. Auffälligerweise war die Gasleitung jedoch abgesperrt und völlig in Ordnung.

Hausbewohner machten darauf aufmerksam, daß die Bewohner des ersten Stockwerks seit einigen Tagen nicht mehr gesehen worden waren. Daraufhin wurde auch diese Wohnung, die von einer 80jährigen Witwe und ihren beiden 50 und 40 Jahre alten Töchtern bewohnt wurde, gewaltsam geöffnet. Die Wohnung war vollkommen vergast. Eine der Töchter, die an Schwermut litt, hat vermutlich schon in der Nacht zum Ostersonntag Selbstmord durch Gasvergiftung begangen und so den Tod der anderen drei Personen mit verursacht.

# Kohlenstaubexplosion forderte 14 Todesopfer

Herzlichste Anteilnahme des Reichswirtschaftsministers

**In dem Braunkohlenbetrieb der „Deutsche Erdöl AG. Werk Regis" in Sachsen-Altenburg ereignete sich eine schwere Kohlenstaubexplosion, die 14 Todesopfer und zahlreiche Verletzte forderte.**

Der Reichswirtschaftsminister hat dem Betriebsführer und der Gefolgschaft des Werkes zu dem schweren Unglück telegraphisch sein aufrichtiges Beileid übermittelt und gebeten, den Angehörigen der verunglückten Gefolgschaftsmitglieder sowie den Verletzten seine herzlichste Anteilnahme auszusprechen.

# Schädelbrüche nur beim Menschen

**In der Tierwelt gibt es keine Schädelbrüche.**

Auf der 63. Tagung der deutschen Gesellschaft für Chirurgie im Langenbeck-Virchow-Krankenhaus in Berlin hielt Professor Bauer-Breslau einen Vortrag über das Thema Schädelbruch. In seinen Vorbemerkungen stellte er fest, daß der Bruch des Schädels nur bei Menschen vorkomme, nie beim Tier, nicht einmal bei unseren Haustieren. Darüber hinaus betreffe der Schädelbruch erst den Menschen unserer Zeit, während an den unzählbar Tausenden von Schädelfunden aus der Vorzeit niemals Spuren dieser Knochenverletzung hätten festgestellt werden können. 28 Prozent aller im Verkehr Verletzten wiesen Schädelbrüche auf, und gar 59 Prozent aller tödlichen Unfälle überhaupt sind auf diese gefährliche Verletzung zurückzuführen. „Das Tier", so sagte Prof. Bauer, „pflegt auf die Füße zu fallen, der Mensch meist auf den Kopf". Zwei Drittel aller derartigen Brüche fanden sich an der Schädelbasis, und ebenso interessant ist, daß 76 Prozent der auf solche Weise zu Schaden Gekommenen Männer waren, nur 24 Prozent Frauen. Am häufigsten werde das Lebensalter des 3. bis 5. Jahrzehnts betroffen. Von 100 Verletzten kommen nur annähernd 60 mit dem Leben davon.

Hundsfelder Stadtblatt.

# Unterhaltungs-Blatt

Sonnabend, den 15. April 1939

## Glück der Kindheit.

Zu stehn in frommer Eltern Pflege,
Welch schöner Segen für ein Kind!
Ihm sind gebahnt die rechten Wege,
Die vielen schwer zu finden sind.

# Fahrt ohne Ziel.

15)

Roman von Andreas Poltzer.

Wie lieblich duftete auf einmal das angebrannte Gericht, und welch entzückende Dame die große schnurrbärtige Frau war, die uns auf der Schwelle der Küche empfing. „Leon, es ist nicht meine Schuld . . .“begann sie weinerlich.

Petitjan unterbrach sie: „Schon gut, Juliette! Bitte lasse uns jetzt allein . . .“

Der kleine Mann, der mir längst nicht mehr lächerlich erschien, schloß die Tür des Zimmers. Er holte aus einem Schrank eine Flasche und zwei kleine Gläser.

„Zunächst trinken wir einmal einen Calvados, Herr Weindal!“ Er goß ein. Seine Hand zitterte ein wenig.

Ich hatte mir bis jetzt aus „Calvados“ nie etwas gemacht, aber wenn mir Petitjean anstatt des normannischen Schnapses Tinte eingegossen hätte, ich hätte auch das ohne Bedenken hinuntergeschüttet.

Endlich saß Petitjean hinter seinem Schreibtisch; ich hatte in dem für Besucher bestimmten Ledersessel Platz genommen.

„Sie brennen natürlich danach, zu erfahren, wie mir das gelungen ist, die Frau zu überführen . . .?“, begann der Detektiv.

Ich beeilte mich, seine Frage zu bejahen.

In Wirklichkeit, wie sonderlich es anmuten mag, war ich nur mäßig neugierig. Die Gewißheit, daß Milica nicht die Mörderin war, erfüllte mich mit einem so starken Glücksgefühl, daß für irgendeine andere Regung gar kein Platz in mir war.

### 25. Kapitel.

„Um ganz aufrichtig zu sein“, begann Petitjean, „ich war von Ihrer Unschuld zunächst nicht überzeugt. Es sprach zu vieles gegen Sie. Erst als ich die verirrte Kugel in der Schwimmweste entdeckte, schaltete ich Sie als Täter aus. Aber ich war noch weit entfernt davon, in der Stewardeß die Mörderin zu sehen. An Bord der Yacht befand sich mehr als eine Person, der man die Täterschaft viel eher zutrauen durfte“.

Petitjean machte eine kurze Pause und griff nach der Streichholzschachtel.

Ich bemerkte: „Ich selbst kam nicht einmal im Traume auf die Idee, die Stewardeß könnte die Tat begangen haben. Ich hatte sie bei meinen Betrachtungen als völlig unverdächtig von vornherein ausgeschaltet. Welches Interesse konnte die Frau haben Lawrence zu töten . . .?“

Petitjean, der inzwischen seine erloschene Zigarre wieder in Brand gesetzt hatte, nickte.

„Sehr richtig. Ohne Motiv gibt es keinen Täter. Die Kriminalbehörde hat alle, die sich zur Zeit der Tat an Bord des Schiffes befanden, genau unter die Lupe genommen. Die Nachforschungen ergaben, daß Frau Wilson die erste Fahrt mit der Yacht machte und zu dem Millionär gar keine Beziehungen hatte. Warum also hätte sie Lawrence töten sollen?

Nur jemand, der gegen den Schiffseigner einen Haß hegte oder der aus seinem Tode einen Nutzen zog, konnte als Täter in Betracht kommen. Die Besatzung des Schiffes mußte aus diesem Grunde bei der weiteren Suche nach dem Mörder ausscheiden.

Buonavolis erwähnte mir gegenüber, daß Sie den Steward des Schiffes in Verdacht hatten. Ich gebe zu, auch mir war er zunächst nicht geheuer. Es besteht kein Zweifel, daß der Mann nicht ganz normal ist. Er, den nur widrige Umstände zwangen, den gut bezahlten Posten auf der Yacht anzunehmen, empfand für den lauten, parvenühaften Millionär, der sich in Gegenwart des Personals gehen ließ, eine fast krankhafte Abneigung.

Trotzdem schied er als Täter aus.

Es stand für mich fest, daß Lawrence nicht dort den Tod gefunden hatte, wo man ihn später auffand. Wäre der tödliche Schuß auf dem Gange gefallen, so müßte zumindest der Funker ihn vernommen haben. Der Mann hauste in einer der Gästekabinen. Lawrence hatte ihm dies erlaubt, da der Funker in seiner engen Kabine mittschiffs sich nicht wohl fühlte.

Der Funker sagte aus, er hätte bis zwei Uhr nachts gelesen. Da er schon von Berufs wegen ein feines Gehör besaß, hätte er, trotz der bewegten See, einen in nächster Nähe fallenden Schuß unbedingt vernehmen müssen.

Auch dieser Umstand sprach zunächst gegen Sie, Herr Weindal! Als ich jedoch die verirrte Kugel fand, also den Beweis besaß daß nicht der in Ihrer Kabine losgegangene Schuß Lawrence getötet hatte, fragte ich mich: wo also konnte der todbringende Schuß gefallen sein?

Versuche ergaben, daß nur ein in der Kabine des Millionärs abgefeuerter Schuß unter gewissen Umständen — zum Beispiel bei unruhiger See und vorgezogenen Samtportieren — unvernommen bleiben konnte.

Warum aber nahm der Mörder die Mühe und das Risiko auf sich, die Leiche nach dem ziemlich entfernten Orte, wo man sie später entdeckte, zu schaffen? Zweifellos, um den Verdacht der Täterschaft auf Sie zu lenken. Dies aber setzte voraus, daß der Täter über ungewöhnliche Körperkräfte verfügen mußte.“

Hier unterbrach ich Petitjean.

„Ja, war es denn unbedingt nötig, den Toten in die Nähe meiner Kabine zu bringen, um den Verdacht auf mich zu lenken?“

Der Detektiv lächelte pfiffig.

„Sagen Sie, Herr Weindal, wären Sie mit Ihrem kranken Arm imstande gewesen, eine zwei Zentner wiegende Last von Ihrer Kabine nach der des Gemordeten zu befördern?“

„Ich verstehe . . .!“

„Der Täter hatte die gleichen Gedanken und das zeigte mir, daß er ein Mensch von einer gewissen Intelligenz sein mußte.

Aus diesem Grunde konnte ich an eine Täterschaft des schwarzen Dieners nicht glauben.

Aber auch der Steward konnte der Mörder nicht sein. Der beinahe im Greisenalter stehende Mann besaß bei weitem nicht die Kräfte, die zum Transport der Leiche notwendig waren.

Aus dem gleichen Grunde mußten auch die Frauen, die sich an Bord des Schiffes befanden, als Täter ausscheiden. Ich traute keiner die erforderlichen Kräfte zu.

In meiner Verlegenheit beargwöhnte ich bereits die Offiziere des Schiffes. Aber es fand sich nicht der geringste Anhaltspunkt für meinen Verdacht.

Ich war an einem toten Punkte angelangt, bis mir der Zufall weiterhalf.

Ich begab mich wieder einmal auf die Yacht und war gerade dabei, — um aufrichtig zu sein, ohne besondere Erwartungen — die Räume, in denen sich das Drama abgespielt hatte, einer erneuten Besichtigung zu unterziehen, als ich Zeuge eines kleinen Vorfalls wurde. Eines Vorfalls, dem ich zunächst mehr belustigt als interessiert zusah.

Ein Matrose der Besatzung, der gerade vom Landurlaub kam, torkelte das Deck entlang und wurde von seinen Kameraden mit lauten Zurufen empfangen. Man sah deutlich, der Mann, ein Hüne mit dem Brustkasten eines Gorilla, war sternhagelvoll.

In diesem Augenblick tauchte die Stewardeß auf. Sie erblickte den betrunkenen Matrosen erst im letzten Augenblick. Ich sah, sie wollte ihm ausweichen. Aber der Mann verstellte ihr den Weg. Er rief der Frau lachend ein paar derbe Worte zu.

Ich konnte das Gesicht der Stewardeß, da sie mir den Rücken kehrte, nicht sehen. Aber ihre Bewegungen verrieten deutlich ihre Ungeduld. Sie versuchte, einen Bogen um den Mann zu machen. Vielleicht hätte dieser sie jetzt gehen lassen, wenn ihn nicht aus der Gruppe der Kameraden, die ein Dutzend Schritte entfernt die Szene verfolgten, einige aufmunternde Zurufe erreicht hätten.

Der Betrunkene griff nach der Stewardeß, zweifellos, um sie zu umarmen. Aber er kam nicht zur Ausführung seines Vorhabens. Etwas Unerwartetes war geschehen.

Die nur mittelgroße, gedrungene Frau hatte den breitschultrigen, hünenhaften Matrosen an den Hüften gepackt und, als wiege er nur einige Dutzend Pfund, in die Luft gehoben.

Dem Manne war vor Ueberraschung der Atem vergangen. Er leistete nicht den geringsten Widerstand. Die Stewardeß hielt ihn einige Augenblicke in ihren ausgestreckten Armen, dann setzte sie den noch immer Reglosen ziemlich unsanft auf die Planken. Ohne sich um die begeisterten Rufe der Zuschauer zu kümmern, verschwand sie in der Richtung des Niederganges.

Die Frau war längst weg, als ich noch immer wie vom Blitze gerührt dastand. Mir war jäh ein Licht aufgegangen. Kein anderer als diese Stewardeß hatte den Millionär getötet!

Es war zunächst nur mein Gefühl, das mir dies sagte. Denn, außer dem Umstande, daß die Frau zweifellos imstande war, einen schweren Körper auch einen längeren Weg mühelos zu tragen, hatte ich nicht den geringsten Beweis für meinen Verdacht.

Wie stand es zunächst mit dem Alibi der Stewardeß?

Sie hatte ausgesagt, und dies wurde von Fräulein Borgholm bestätigt, daß sie während der fraglichen Zeit die Kabine ihrer Herrin nur einmal und bloß auf wenige Minuten verlassen hatte. Fräulein Borgholm hatte sich nicht wohl gefühlt und gewünscht, daß die Stewardeß, die gleichzeitig ihre Zofe war, in ihrer Nähe blieb.

Daß Frau Wilson den Schiffseigner in der Zeit erschoß, während sie das Eiswasser holte, war so gut wie ausgeschlossen. Zu diesem Zeitpunkt befand sich Lawrence in Ihrer Kabine, Herr Weindal. Das stand fest.

Denn wie sonst hätte die Stewardeß die angeblich drohenden Worte, die Sie zu Lawrence gesprochen hatten, zu wiederholen vermocht. Es bestand also kein Zweifel, daß sie, als sie das Wasser holen ging, tatsächlich an Ihrer Kabine gelauscht hatte.

Hatte sie also gelogen, als sie behauptete, die Kabine von Fräulein Borgholm nicht wieder verlassen zu haben? In diesem Falle aber mußte auch Fräulein Borgholm die Unwahrheit gesprochen haben. Und hier ergaben sich ganz neue Perspektiven.

Wie, wenn die Stewardeß nur eine untergeordnete Rolle bei der Tat spielte?

Konnte nicht Fräulein Borgholm Lawrence erschossen haben und sich zur Beiseiteschaffung des Toten der ihr ergebenen Stewardeß bedient haben?

Ich gebe zu, es war eine etwas kühne Erwägung. Aber die Stewardeß hatte nicht den geringsten Nutzen aus Lawrences Tod. Fräulein Borgholm dagegen einen außerordentlichen. Außerdem stand ein tödlicher Zwist zwischen Lawrence und Miß Borgholm durchaus im Bereiche der Möglichkeit; zwischen Lawrence und der Stewardeß dagegen kaum.

Ich wußte, das Lawrence in seine „Nichte“ verliebt gewesen war, wie nur ein Mann in seinem Alter ein um dreißig Jahre jüngeres Geschöpf zu lieben vermag. Aber Fräulein Borgholm wollte von dieser Liebe nichts wissen. Es war zwischen den beiden bereits zu sehr erregten Auseinandersetzungen gekommen. Ihre Anwesenheit, Herr Weindal, an Bord des Schiffes, verschärfte nur noch den Konflikt.

Wenn ich Fräulein Borgholm eines kaltblütigen Mordes auch nicht für fähig hielt, konnte es zwischen ihr und dem jähzornigen, obendrein berauschten Lawrence nicht zu einer Szene gekommen sein, in deren Verlauf das Mädchen die Nerven verloren und und den Mann niedergeschossen hatte?

Einmal ernüchtert, mußte sie deutlich die furchtbaren Folgen ihrer Tat vor sich sehen. Es war ihr bekannt, daß Lawrence sie zu einer seiner Haupterbinnen ausersehen hatte. Dadurch erschien die Tat sofort in einem anderen Licht. Selbst wenn sie das unwahrscheinliche Glück hatte, freigesprochen zu werden, man würde sie, durch deren Hand Lawrence den Tod empfing, der Erbschaft für unwürdig erklären. Um so mehr, da sie doch ein gesetzliches Anrecht auf diese Erbschaft gar nicht besaß. Und so mußte sie — dies war zumindest meine Theorie — auf den Gedanken verfallen sein, den Verdacht auf Sie lenken . . .“

Mit steigendem Interesse hatte ich der Erzählung Petitjeans gelauscht. An dieser Stelle konnte ich mich nicht enthalten, zu bemerken:

„Und Sie trauten Fräulein Borgholm eine derart niederträchtige Gesinnung zu?! Sie wußten doch, wie ich Ihren Worten entnehmen muß, daß Fräulein Borgholm und mich eine . . . ich will sagen, daß ich für Fräulein Borgholm eine übergroße Verehrung empfand.“

Der Detektiv lächelte.

„Ich wußte nur, daß Sie Fräulein Borgholm liebten! Eine andere Frage war es, ob Fräulein Borgholm Ihre Zuneigung erwiderte . . . der kleine Flirt während der Reise brauchte noch gar nichts zu besagen. Und dann: wenn jemand plötzlich vor der furchtbaren Erkenntnis steht, einen Menschen getötet zu haben, kann er in seinem panischen Schrecken Handlungen begehen, die ausschließlich vom Selbsterhaltungstrieb diktiert werden. Ich könnte Ihnen da mehr als einen Fall erzählen.

Noch eines sprach für die Täterschaft von Fräulein Borgholm: Ihr Verhalten, Herr Weindal!

Warum behaupteten Sie, daß Lawrence die Pistole beim Verlassen Ihrer Kabine mitgenommen hätte? Zweifellos — um jemanden zu schonen! Wer dieser jemand sein konnte, war nicht schwer zu erraten. Sie waren doch in Fräulein Borgholm verliebt . . . Wieso Sie darauf verfielen, Miß Borgholm mit der Tat in Verbindung zu bringen, ist mir vorläufig noch rätselhaft. — Vielleicht werden Sie mich darüber noch aufklären . . .“

Petitjean blickte mich erwartungsvoll an.

„Ich will es gerne tun, Herr Petitjean. Versprechen Sie mir nur, daß die Sache unter uns bleibt. Nicht, als ob ich dem Richter die Erklärung meines Verhaltens während der Untersuchung vorenthalten möchte, aber . . .“

Der Detektiv merkte meine Verlegenheit und er kam mir zu Hilfe.

„Schon gut, Herr Weindal, es ist selbstverständlich, daß die betreffende Dame nichts darüber erfahren wird“, meinte er mit einem verständnisvollen Lächeln.

Nun berichtete ich ihm, wie ich das Verschwinden der Pistole aus meiner Kabine entdeckt und Milicas Taschentuch vor dem Schreibtisch aufgefunden hatte.

Petitjean nickte nur.

Als ich geendet hatte, sagte er:

„So ungefähr habe ich mir die Sache vorgestellt. Sie brauchen sich wirklich nicht zu schämen, weil Sie insgeheim Fräulein Borgholm der Tat bezichtigen. Unter den obwaltenden Umständen war das nur natürlich . . .“

„Wie aber erklären Sie sich das plötzliche Vorhandensein von Fräulein Borgholms Taschentuch in meiner Kabine?“ wollte ich wissen.

„Wir werden darauf noch zurückkommen. Lassen Sie mich zunächst in meiner Erzählung fortfahren. — Ich hatte mich mit der kargen Auskunft, die wir über die Stewardeß aus Amerika erhalten hatten, nicht begnügt. Doch auch erneute Erkundigungen ergaben nicht den geringsten Anhaltspunkt für eine etwaige Verbindung zwischen Mrs. Wilson und Herrn Lawrence.

Dies hätte mich in meinem Verdacht, daß die Stewardeß nur das Werkzeug von Fräulein Borgholm gewesen sei, bestärken müssen. Doch ein gewisses Mißtrauen gegen meine ursprüngliche Auffassung der Tat war in mir erwacht. Da ich über die Stewardeß nichts Aufschlußreiches erfahren konnte, packte ich die Sache von der anderen Seite an.

Ich wußte über sämtliche Personen, die auch nur entfernt als Täter in Betracht kamen, so ziemlich alles. Wie aber stand es mit dem Opfer selbst?

Ich kabelte meinem Gewährsmann in den Vereinigten Staaten, er möge mir über das Privatleben des Millionärs einen ausführlichen Bericht senden.

Seine Antwort gelangte erst heute in den späten Nachmittagsstunden in meine Hände. Ich begab mich mit dem Schreiben sofort zu dem Untersuchungsrichter. Denn der Bericht meines amerikanischen Kollegen war des Rätsels Lösung.

Lawrence hatte seit dem Jahre 1929 mit einer Revuetänzerin namens Peggy Losanville ein Verhältnis unterhalten. Bis vor ungefähr zwei Jahren war diese Freundschaft anscheinend ungetrübt. Es hieß sogar, daß Lawrence sich ernstlich mit der Absicht trug, das junge auffallend schöne Mädchen zu heiraten. Ganz plötzlich aber trat eine Abkühlung in den Gefühlen des Millionärs ein. Das war zweifellos zu jenem Zeitpunkte, da Lawrence seine Leidenschaft zu Fräulein Borgholm entdeckte. Ihr Vater war kürzlich gestorben, und Miß Borgholm befand sich seit einigen Wochen im Hause des ihr entfernt verwandten Lawrence.

Wenig später ging die Freundsschaft zwischen dem Millionär und der schönen Tänzerin endgültig entzwei. Der Bruch geschah auf eine etwas brutale Weise. Vielleicht war daran — dies sei zur Entschuldigung des Toten gesagt — Peggy Losanville selbst schuld. Anders wäre es kaum zu verstehen, daß Lawrence, der bestimmt kein Geizhals war, seine langjährige Freundin sozusagen ohne einen Cent auf die Straße setzte.

(Fortsetzung folgt.)

# Krokusse. Erzählung von K. R. Neubert.

Es war Sonntag. Ueber Mittag gab es einen klaren Himmel und schüchterne Wärme. Ueber die Felder kam der Wind und rüttelte die alten Kopfweiden am Bach. Der See war wie blankgeputzt. Es roch nach Frühling.

In den Häusern an der Straße stand schon manches Fenster auf. Ein bunter Schwarm Kinder tobte an den Zäunen der Vorgärten entlang. Am offenen Fenster lehnte ein Junge und spielte Mundharmonika. Im Hausflur verweilten die Nachbarn plaudernd. Ein stiller Glanz lag über allen Dingen, eine festliche Behaglichkeit. Sonntag.

Lene kam den Weg entlang, über den im Sommer die Kastanien ihre Kerzen halten. Sie war nicht allein. Neben ihr ging Franz, der Gärtnerjunge, mit dem sie zusammen zur Schule gegangen war. Sie waren im gleichen Alter, aber Franz liebte noch die alten Spiele, es machte ihm Spaß, Steine über den See zu werfen, und wenn er Lene sprechen wollte, pfiff er vor dem Hause, es war immer noch der alte Jungenpfiff. In Lene aber war nun heimlich ein fremdes, unruhiges Träumen aufgebrochen. Mit einem kühlen Lächeln stand sie neben Franz, als er es nicht lassen konnte, einen Steinwurf über den See zu wagen.

„Komm doch!" sagte sie, als Franz nach neuen Steinen suchte. „Wir wollen lieber in den Busch hinüber, ob es schon Krokusse gibt."

Franz warf noch ein paarmal und triumphierte, als ihm ein weiter Wurf geglückt war, dann lief er Lene nach, die langsam vorausgegangen war. Eine heimliche Unruhe zitterte in ihr, wie sie uns auf einem Waldwege überfallen mag, an dessen Kreuzung wir das Schild „Verbotener Weg!" gelesen haben, aber wir gehen weiter, es treibt uns tiefer in die Geheimnisse des verbotenen Weges, vielleicht werden wir Rehe sehen, denken wir, und halten den Atem an und stehen ängstlich-selig in der dämmernden Stille, die jeden Augenblick das „Halt" des plötzlich auftauchenden Försters zerreißen kann.

Ob Franz wußte, warum sie hier entlangging? Er konnte es ja nicht wissen. Mit einem überlegenen Lächeln ihr Geheimnis hütend, schritt sie neben ihm her. Gleich mußte das Haus auf dem Hang auftauchen. Franz erzählte vom Fußballspiel, das nachmittags auf dem Sportplatz stattfinden würde. Da sah sie das kleine Blockhaus schon. Sie wollte Franz antworten, aber nun hatte ein anderer Gedanke das Wort verschluckt. „Er ist wieder da!" durchzuckte es sie.

Das Wochenendhäuschen zwischen den noch kahlen Kirschbäumen schien aus dem Winterschlaf erwacht zu sein. Die Fensterläden waren zurückgeschlagen, und aus dem Ofenrohr, das seitwärts über das Dach ragte, stieg Rauch.

„Hörst du nicht?" rief Franz.

„Ja, ja", erschrak sie und schielte zum Häuschen hinauf, „erzähl' nur weiter."

Sie hörte seine Worte wie durch eine Wand zu ihr dringen. Plötzlich lief sie lachend davon. Sie mußte laufen. Sie mußte den Wind im Haar spüren wie eine kosende Hand, sie mußte die Arme im Laufen hochwerfen und singen, jubeln. Sie tanzte ausgelassen um die Bäume herum.

Franz hatte ihr verdutzt nachgesehen. „Was ist denn mit ihr", wunderte er sich, „will sie auf einmal Haschen spielen?" Dazu kam er sich doch schon zu erwachsen vor, aber gutmütig lief er ihr nach. Immer wieder entwischte sie ihm. Er wurde hitziger. „Ist ja albern!" keuchte er, aber er war schon mitgerissen. Sie lachte, und er wurde wütend. Ihre Augen flammten. Es war Spott darin, Sehnsucht, Unruhe. So kannte er sie gar nicht. Sie trieb ein Spiel wie ein Kind, und doch war etwas Fremdes an ihr. Endlich begriff er sie. Derb hielt er sie an der Schulter. „Jetzt hab' ich dich!" stieß er hervor. Sie lächelte. Schwer ging ihr Atem. Wie Verwandelte standen sie sich gegenüber. Niemand konnte sie hier sehen, fiel ihr ein. Es war eine Stille im Wald, als hätte eben auf ein geheimnisvolles Zeichen alles zu schweigen begonnen. Die Bäume standen mit regungslosen Aesten, und der Wind schien den Atem anzuhalten.

Es waren nur Augenblicke des süßen Aufruhrs. Franz, verwirrt von ihrem Lächeln, ihrem Atem, ließ Lene los. Er machte ein einfältiges Gesicht, wie noch vor einem Jahre in der Schule an der großen Tafel, wenn er eine für ihn zu schwierige Aufgabe lösen sollte. Er lachte in fremder Befangenheit. Dann begann er, mit einem Stein Fußball zu spielen. Lenes Lippen zuckten. Erst war es wie ein Schluchzen, wie ein böses Weinen, dann wie Spott. Zuletzt ging sie mit einem träumerischen Lächeln neben ihm her, das sie ihm geheimnisvoll entrückte, während sie doch mit ihm über die kleinen Geschehnisse seines Daseins sprach.

Als sie zurückgingen, trafen sie den Herrn, dem das Sommerhäuschen auf dem Hang gehörte. Sie sah ihn kommen. Ihr Herz pochte. Er erkannte sie und grüßte, es schien, als wollte er stehenbleiben und ein Gespräch beginnen, aber dann ging er doch vorüber. Vielleicht, weil Franz dabei war. Er war etwas blaß und nachdenklich. Sie hatte ihn etwas anders in Erinnerung. Braungebrannt und mit lachenden Augen. So war er ihr manchmal entgegengekommen, wenn die Kaufmannsfrau sie morgens mit der Milch und den Brötchen zu den Kunden schickte. „Einen Liter Milch und vier Brötchen!", hatte er gesagt und sie angesehen, als wollte er noch etwas anderes von ihr. Manchmal mußte sie ins Haus hinauf, er schlief noch, und sie pochte an die Tür, dann kam er heraus, im Bademantel, und er lief im Zimmer umher, nach Kleingeld suchend, und die Tür stand weit auf, sie sah das zerwühlte Bett. Oder er saß schon in der Fliederhecke, unter dem Sonnenschirm, wenn sie heraufkam, er wartete schon auf sie, der Tisch war gedeckt, drüben blitzte der See auf, es war ein schöner Platz, aber manchmal saß ein fremdes Mädchen neben ihm, im bunten Strandanzug, und er sagte und sah sie wieder so an: „Morgen bringen Sie, bitte, sechs Brötchen."

„Sie gefällt dir wohl — das kleine Dorfmädchen!" hörte sie einmal das fremde Fräulein sagen.

Erschrocken blieb sie am Zaun stehen und lauschte. Er lachte. „Eifersüchtig?" Da lachte auch das Fräulein, und Lene lief verwirrt davon.

So hatte er immer ein Lächeln für sie gehabt, und seine Augen sagten ihr Worte, die sie nur dunkel verstand. In der Geschäftigkeit des Sommers verging diese erste Unruhe ihres Herzens bald, und sie dachte nicht mehr darüber nach, erst im Winter stieg die Erinnerung in ihr auf, ein fremdes, süßes Träumen fiel über ihr Herz, und manchmal lief sie zu dem Hause am Hang hinaus, ob die Fensterläden schon aufgeschlagen waren, ob eine kleine Rauchfahne aus dem Ofenrohr stieg...

„Mit dem würde ich es aufnehmen!" sagte Franz, als der Herr im Wald verschwunden war, und Lene schrak aus ihren Erinnerungen auf.

„So?", murmelte sie, „mit dem?"

„Er ist größer und älter als ich, aber weitwerfen kann er auch nicht. Das hab' ich letzten Sommer gesehen."

Da sie nun lächelte, fragte er heftig: „Glaubst du es nicht?"

Sie nickte nur. Mochte er denken, was er wollte. Sie hörte kaum noch, was er sagte. Sie ging wie träumend neben ihm her.

„Mit dir ist ja nichts los!" rief er. „Kommst du nun mit zum Fußballspiel?"

„Nein. Ich will Krokusse suchen", sagte sie, und ihre Wangen röteten sich. Er nannte ihr Vorhaben kindisch und ließ sie allein. Sie sah ihn eilig zum Dorf hinunterlaufen. Sie lächelte und ging in den Busch zurück, wie auf einem verbotenen Wege, voll Erwartung. Da sah sie ihn. Er hatte sich gebückt und schob mit einem Stock das Winterlaub unter einem Strauchwerk fort. Sie hätte mit geschlossenen Augen zu ihm finden können. Und hörte er sie denn? Sie ging so leise. Er mußte ihr Kommen gespürt haben.

Plötzlich drehte er sich um. „Krokusse!" rief er ihr zu. Er kam ihr entgegen. Er hatte das alte Lächeln. Sie sah es und spürte eine nie gekannte Freude. Es war Sonntag. Es war Frühling.

---

*

Bei Lowestoft fingen Fischer einen fast vier Meter langen Stör; er wurde auf dem Markt für 900 Mark versteigert.

*

Wenn man Schlangen die Giftzähne entfernt, wachsen ihnen neue nach.

*

Dank mit dem Muud:
Hat wenig Gruud;
Im Herzen Dank:
Ist guter Klang.
Dank mit der Tat:
Das ist mein Rat.

# Kurzgeschichten.

**Der zerbrochene Blumentopf als Verräter**

Jeder Kriminalbeamte und Richter weiß, daß auch der gerissenste Verbrecher leicht eine Kleinigkeit übersieht, die ihn später dem Arm der Justiz überliefert, oder daß irgendein lächerlicher Zufall ihm zum Verhängnis wird. Ein solcher, — an sich völlig unbedeutender — Zufall, nämlich das versehentliche Zerbrechen eines Blumentopfs, hat es jetzt ermöglicht, die letzten Mitglieder einer der gefährlichsten Banden von „Geldschrankknackern" zu überführen, die je England unsicher gemacht haben. — Die meisten Mitglieder dieser Bande saßen bereits hinter Schloß und Riegel. Die restlichen drei Gauner aber setzten ihr Treiben trotz der Festnahme ihrer „Kollegen" fort. Schließlich aber gelang es Scotland Yard, die vorhandenen Spuren zu einer fast lückenlosen Beweiskette zusammenzuschließen, bei der nur ein einziges Glied fehlte. Man hat auf der einen Seite mit Bestimmtheit feststellen können, daß die Verbrecher, die den Safe eines Großunternehmens aufgesprengt hatten, in einem bestimmten Zimmer eines bekannten Hotels übernachtet hatten. Auf der anderen Seite waren drei Verdächtige verhaftet worden. Es fehlte nun das Mittelglied der Beweiskette: Waren die drei Verhafteten in der fraglichen Nacht Gäste des großen Hotels gewesen? Da sich das Trio natürlich wenig gezeigt hatte, konnte von dem Hotelpersonal niemand eine so sichere Identifizierung geben, daß man darauf einen Schuldspruch hätte gründen können. Infolge eines Zufalls aber konnte einer der Portiers die erforderliche Feststellung treffen. Nach der Rückkehr von dem vollbrachten Einbruch hatte einer der Geldschrankknacker in der Halle des Hotels aus Versehen einen Blumentopf heruntergerissen, und es hatte einen erregten Wortwechsel über die Wiedergutmachung des Schadens zwischen dem Portier und dem Hotelgast gegeben. Der zornige Portier hatte sich das Gesicht des Missetäters natürlich genau angesehen — und lieferte so das fehlende Glied der Beweiskette.

**Musikalisch sind die Wilden doch bessere Menschen.**

Amerikanische Forschungsreisende machten bei einer Expedition durch die Dschungeln des Orinoco eine für sie eigentlich recht beschämende Beobachtung hinsichtlich des musikalischen Verständnisses der Urwald-Indianer. Die Reisenden vertrieben sich abends am Lagerfeuer die Zeit mit dem Spielen von Grammophonplatten. Die eingeborenen Helfer, die niemals in zivilisierte Gebiete gekommen waren, lauschten natürlich den Klängen aus dem „Zauberkasten" mit großem Interesse. Sie verrieten aber deutlich ihr Unbehagen bei der Jazz-Musik, die die Expeditionsteilnehmer bevorzugten. Wenn dagegen Mozart, Beethoven und andere klassische Musik zu Gehör gebracht wurde, gerieten die „primitiven Wilden" geradezu in einen Begeisterungsrausch und bettelten um Wiederholung. — Die nordamerikanischen Berg-Indianer von Kentucky, die beim Niedersteigen in die Salons der Yankee-Kultur Jazz-Musik hören, teilen den guten musikalischen Geschmack ihrer südamerikanischen Rassegenossen und verabscheuen das bei den weißen Amerikanern so beliebte Gedudel. Musikalisch betrachtet hat der alte Seume aber recht: Seht, wir Wilde sind doch bessere Menschen!

---

„Alles ganz schön, Mieze, aber so viel Mäuse habe ich ja gar nicht!"

Zeichnung: Radestock (M.)

# Bunte Chronik.

**Die neueste Frucht-Delikatesse: Mohrrüben!**

Nachdem sich erst in jüngster Zeit die Grape-Fruit neben Ananas und Banane auf der gut ausgestatteten Fruchtschale Bürgerrecht erworben hat, wird jetzt von dänischen Züchtern eine neue Fruchtdelikatesse gestartet. Es ist die altbekannte Mohrrübe, die nach der Prophezeiung der Fachleute demnächst zu einer saftigen, süßen und wohlschmeckenden Frucht hinaufentwickelt wird, die man als vitaminreichen Leckerbissen in Zukunft in rohem Zustand genießen wird. Die Mohrrüben von Amager, der Kopenhagen vorgelagerten Insel, waren von jeher in Dänemark wegen ihres Wohlgeschmacks berühmt. Nach dem Kriege sind mit ihnen die Mohrrüben aus der Gegend von Tondern erfolgreich in Wettbewerb getreten. Aus der Kreuzung dieser Sorten mit Pariser Karotten wollen die dänischen Züchter nun ein so vortreffliches Erzeugnis herangebildet haben, daß sie daraus den Anspruch auf eine Rangerhöhung der Mohrrübe herleiten.

**Wegen Diebstahls des eigenen Fahrrads bestraft.**

Ein ganz eigenartiger Diebstahlsfall wurde vom Gericht in Odense abgeurteilt. Ein 23jähriger Maschinenarbeiter wurde mit vierzig Tagen Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust bestraft, weil er sein eigenes Fahrrad gestohlen hat. Dieses Fahrrad war ihm im Mai 1937 gestohlen worden und er hatte dafür von seiner Versicherung 100 Kronen als Schadenersatz bekommen. Später fand er aber sein gestohlenes Rad wieder auf der Straße. Er meldete das der Versicherungsgesellschaft nicht, sondern wollte das Rad als Tauschobjekt beim Ankauf eines neuen Rades benutzen.

# Humor.

**Kluges Kind.**

Kleines Mädchen (beim Krämer): „Ein halbes Pfund Butter, Mutter schickt fünf Mark herüber, sobald Vater heimkommt."

Krämer: „Ist gut."

Kleines Mädchen: „Sie möchten mir das Wechselgeld aber jetzt schon mitgeben, weil Mutter noch mehr einkaufen muß."

*

Das kleine Mümmchen fragte:

„Onkel, kann man schwere Möbel auch mit der Post verschicken?"

„Nein, mein Junge."

„Warum kommt dann so oft ein Postbeamter zu uns und frankiert die Möbel?"

*

Bevor sie zu Tisch gingen, besah der peinlich korrekte Vater des Knaben Hände. Dann sagte er:

„Du bist am linken Zeigefinger schmutzig, Kurt. Wasch ihn!"

*

Der kleine Peter kam aus der Schule.

Er trug einen total zerfetzten und beschmutzten Anzug.

Die Mutter war außer sich.

„Wie oft habe ich dir schon gesagt, du sollst in dem alten Anzug nicht in die Schule gehen, sondern den neuen anziehen?", rief sie.

Der Kleine lächelte harmlos:

„Aber, Mama, das ist doch der neue Anzug."

# Rätsel-Ecke.

**Städteversteck.**

1. Wenn Herr Marwal den Burghof betritt, kommen die beiden Hunde ihm stets freudig entgegengesprungen.
2. Das ist also dein neues Zimmer, Frieda — ach, enger ist es doch etwas als dein voriges.
3. Der Wohnstil ist ganz neu: Haus an der Ostseite, Garten gegen Süden.
4. Es herrschte ein furchtbarer Wind, es sauste nur so um das Gehöft!
5. Was soll ich mit einer Uhr, wenn sie genau zehn Minuten am Tag zurückbleibt?
6. Mutti, es war wunderbar, Mengen von Goldfischen schwammen in den Bassins!
7. Du siehst, es ist von allem noch etwas da, Peter, lange nur tüchtig zu!
8. Heute brauche ich nur Benzin; haben Sie schönen Dank, Oel nehme ich nächstesmal!

In jedem Satz ist ein deutscher Ortsname versteckt. Die Anfangsbuchstaben, aneinandergereiht, nennen wiederum eine deutsche Stadt.

**Arithmetische Aufgabe.**

Goethe starb am 22. 3. 32. Mit welchen Zahlen müssen diese drei Zahlen multipliziert werden, um als Summe der Resultate die Jahreszahl 1908 zu erhalten?

**Auflösung aus voriger Nummer:**

Kreuzworträtsel: Von links nach rechts: 1. Kopke, 4. Hai, 5. Ulme, 8. Kobold, 9. Klinke, 12. Rade, 13. Ebe, 14. Bonsin. — Von oben nach unten: 1. Karo, 2. Euklid, 3. Ems, 4. Hektar, 6. Etuede, 7. Bolzen, 10. Kahn, 11. Nab, 18. Ei.

# Lokales u. Provinzielles

## 23 Grad im Schatten,

Es ist kein Aprilscherz. In diesen Tagen zeigte das Thermometer die „schwindelnde Höhe" von 23 Grad im Schatten an. Noch ein „leichter Druck auf die Tube" das heißt, wenn die Quecksilbersäule auf 25 Grad steigt, haben wir den ersten „Sommertag" in diesem Jahre. Dieser Fall ist selten, und selbst der launische April bringt in seiner ersten Hälfte nur selten einen Sommertag zuwege. Aber schenken wir uns die meteorologischen Betrachtungen, freuen wir uns über die sonnigen warmen Frühlingstage, die in den meisten Jahren nur selten sind. Vor acht Tagen gingen wir noch im Wintermantel, und das mit Recht. Und jetzt wäre es zu überlegen, ob man nicht auch den Sommermantel zu Hause läßt. Draußen haben die warmen Tage wahre Wunder bewirkt. Wie verzaubert ist die Natur. Hält das Wetter so an, dann werden Baum und Strauch in kürzester Zeit in voller Blüte stehen. Dieser April ist schon gut, hoffen wir, daß wir dieses Lob bis zu seinem Ende aufrecht erhalten können.

### Voraussichtliche Witterung.

Zunächst noch heiter, später Eintrübung, vereinzelt Regenschauer, Temperatur etwas sinkend.

### Große öffentliche Kundgebung.

Am 18. April veranstaltet die Kreisleitung Breslau der N.S.D.A.P. eine große Versammlungsaktion. Es werden die bekanntesten Gau- und Kreisredner sowie Redner aus dem Reiche in ca. 60 Sälen sprechen. In Hundsfeld spricht in Wasner's großem Saal Klieber-Liegnitz.

### Zum Geburtstag des Führers.

Am 20. April findet aus Anlaß des Geburtstages des Führers um 11 Uhr vormittags eine große Parade auf dem Schloßplatz statt. Es ist wohl eine Selbstverständlichkeit, daß an diesem Tage die Häuser in besonders reichem Flaggenschmuck prangen werden und die Schaufenster der Geschäfte, in sinnvoller und würdiger Weise dekoriert, auf den 50. Geburtstag des Führers hinweisen. — Am Sonntag, den 23. April findet die Uebernahme die Pimpfe und Jungmädel in den einzelnen Ortsgruppen statt.

— **Erste Deutsche Reichslotterie.** Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt ein Prospekt der Staatl. Lotterie-Einnahme Walter Günther, Breslau 5, Neue Schweidnitzer Str. 1, über die 1. Deutsche Reichslotterie bei.

### Sportliches.

**Sport-Club Hundsfeld.** Am morgigen Sonntag bestreitet der Sport-Club sein letztes Meisterschaftsspiel. Ab 15 Uhr kämpfen die 1. Mannschaften von Hundsfeld und Wohlau um die Punkte. Nachdem die Hundsfelder beim vergangenen Spiel dem Städt. SV. einen Punkt abnehmen konnten, müßten die Einheimischen in der Lage sein, PSV. Wohlau beide Punkte abzunehmen. Es wird ein sehr schweres Spiel werden, da Wohlau in letzter Zeit an Spielstärke gewonnen hat und u. a. auch die SS besiegte. Als Vorspiel werden die Sportdienstgruppen Hundsfeld und Friedewalde ihr Können zeigen.

### Aerztlichen Sonntagsdienst

hat am 15. und 16. April Frau Dr. Dauber-Friedrich, Breslau-Hundsfeld. Fernsprecher Breslau 49058.

## Anordnung des Treuhänders der Arbeit

**Arbeitsvertragsbruch und Abwerbung unter Strafe gestellt**

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Schlesien hat unter dem 28. März eine Anordnung erlassen, die sich mit der Ueberwachung der betrieblichen Arbeitsbedingungen, dem Verbot des Arbeitsvertragsbruchs und dem Verbot der Abwerbung befaßt und Verstöße gegen die Anordnungen unter Strafen (Geld oder Gefängnis) stellt. Die neue Anordnung faßt mehrere frühere Anordnungen in teilweiser Neufassung zusammen.

Danach sind neuerlassene Betriebsordnungen und Aenderungen oder Ergänzungen bestehender Betriebsordnungen sowie die betriebliche Neuregelung oder Aenderung von Arbeitsbedingungen, die nicht in die Betriebsordnung aufgenommen sind und für die Gefolgschaft oder für eine Gruppe von Gefolgschaftsmitgliedern gelten, nur rechtswirksam, wenn der Reichstreuhänder der Arbeit erklärt hat, daß keine Bedenken dagegen bestehen. Auch ist die Durchführung untersagt, solange die Unbedenklichkeitserklärung des Reichstreuhänders der Arbeit nicht vorliegt. Auch die Vereinbarung von günstigeren Arbeitsbedingungen bei Neueinstellung von Gefolgschaftsmitgliedern bedarf der Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit.

Ungerechtfertigte vorzeitige Lösung des Arbeitsverhältnisses, Verleiten zum vorzeitigen Verlassen der Arbeit, Einstellung von Arbeitskräften, von denen der Unternehmer weiß, daß sie anderweit noch zur Arbeit verpflichtet sind, Nichtantritt der übernommenen Arbeit durch Gefolgschaftsmitglieder oder pflichtwidriges Verlassen oder Verweigern der Arbeit oder böswilliges Zurückhalten mit der Arbeit sind verboten.

Die Anordnung tritt am 15. April in Kraft und ist in den „Amtlichen Mitteilungen des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Schlesien", Nr. 10, vom 5. April 1939, veröffentlicht worden. Die in derselben Angelegenheit im Jahre 1938 ergangenen Anordnungen des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Schlesien treten am gleichen Tage außer Kraft.

## Neue Führermarken

**Zum 50. Geburtstag Adolf Hitlers**

Die Deutsche Reichspost gibt zum 50. Geburtstag des Führers Sondermarken zu 12+38 Rpf. heraus. Das Markenbild, das den Führer in seiner Geburtsstadt Braunau am 12. März 1938 zeigt, ist von Professor Richard Klein, München, nach einer Aufnahme von Professor Heinrich Hoffmann, dem Reichsbildberichterstatter der NSDAP., entworfen worden.

Außerdem sind Sonderpostkarten mit dem Freimarken-Wertstempel zu 6+19 Rpf. der Führermarke (Ausgabe 1938) hergestellt worden. Die Karten tragen auf der Rückseite Bilder vom Führer nach fünf verschiedenen Aufnahmen von Professor Heinrich Hoffmann. Die Zuschläge von 38 und 19 Rpf. fließen dem Kulturfonds des Führers zu. Die Sonderwertzeichen werden vom 13. April an bei den Postämtern und Amtsstellen der Deutschen Reichspost abgegeben.

**Achtung, Kraftfahrzeugbesitzer! — Aenderungen unverzüglich melden!** Jeder Eigentümer (Halter) eines Kraftfahrzeuges ist verantwortlich dafür, daß die Angaben im Kraftfahrzeugbrief und -schein über die technische Beschaffenheit seines Fahrzeuges und über die Zulassung ständig den Tatsachen entsprechen. Aenderungen, z. B. Veräußerung oder Verschrottung des Fahrzeuges, Wechsel des Standortes, der Anschrift des Eigentümers, Halters, Aenderungen im Aufbau, Auswechselung des Motors, Anbringung einer Anhängevorrichtung, Beschaffung eines Beiwagens für ein Kraftrad, sind der Zulassungsstelle unter Vorlage des Kraftfahrzeugbriefes und -scheines unverzüglich zu melden. Bei vorübergehend außer Betrieb gesetzten Fahrzeugen sind die Meldungen gleichfalls zu erstatten. Verstöße gegen diese Pflichten sind strafbar.

### Rekord-Kraftwagenverkehr über die alten Grenzen

Während der Oesterfeiertage erfolgte an den ehemaligen Grenzübergängen des Altreichs in den Sudetengau eine Kraftwagenzählung, die die Zahl von 75 000 nach beiden Richtungen ergab. In Oberwiesenthal und Zinnwald wurden zum Beispiel je 11 000 bis 12 000 Kraftwagen gezählt, die aus dem Altreich in den Sudetengau fuhren. In nahezu allen Städten des Gaues waren die Parkplätze Tag und Nacht überfüllt. Besonders erfreulich ist, daß sich trotz dieser gewaltigen Verkehrssteigerung an den Ostertagen keinerlei nennenswerte Kraftwagenunfälle ereignet haben.

### Zwölf schwere Verkehrsunfälle zu Ostern

Ueber Ostern ereigneten sich in Breslau zwölf schwere Verkehrsunfälle, bei denen sieben Personen schwer verletzt und ein elfjähriger Knabe getötet wurden. Der Knabe war beim Besteigen eines fahrenden Lastwagens, den sein Vater führte, zu Fall gekommen und dabei so unglücklich gestürzt, daß er einen Schädelbruch erlitt und kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

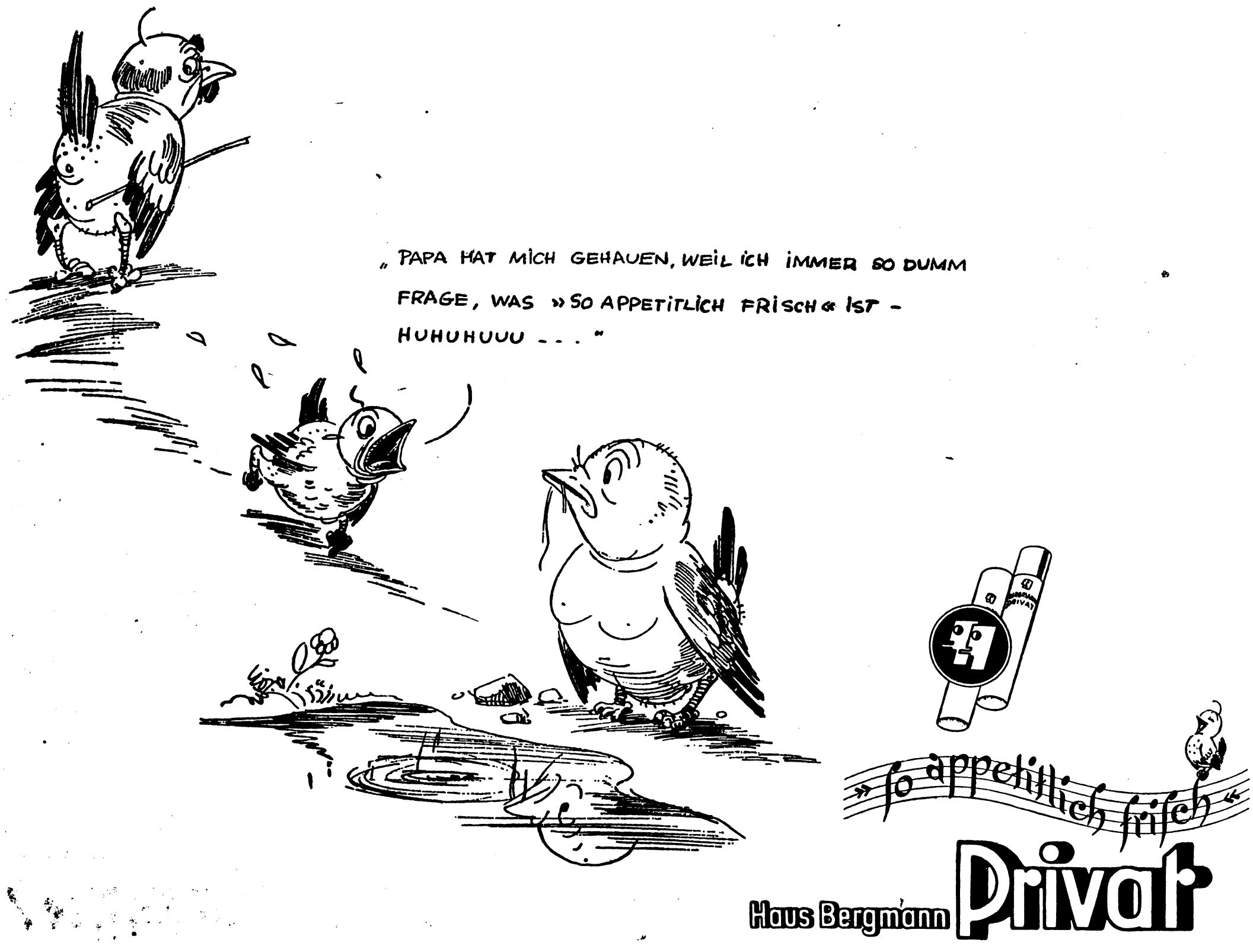
## Gerichtliches

**Eigenartiger Scherz eines Angeheiterten**

Ein nicht gerade alltäglicher und recht eigenartiger „Scherz" sollte einem Einwohner von Maifritzdorf im Kreise Frankenstein recht teuer zu stehen kommen. Als dieser eines Nachts angeheitert spät nach Hause kam, fand er das Hoftor verschlossen. Damit ihm seine Ehefrau die Tür öffnet, rief er ihr zu, es brenne in der Scheuer. Daraufhin öffnete die Frau und lief in die Scheuer. Ihr Mann, der ihr folgte, zündete dann hier einige Strohhalme an, um sie aber bald wieder auszulöschen. Nicht nur, daß die Frau den Trunkenen sofort in einen Stall einschloß, erhielt auch dieser bald eine Anklage wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Vor dem Schöffengericht wurde der üble Scherz mit 150 Mark Geldstrafe wegen Uebertretung des § 368, Ziffer 5 und 6, gesühnt.

### Kirchliche Nachrichten der ev. Gemeinde.

Sonntag, den 16. d. Mts. (Quasimodo): 8,30 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Zimmermann. 9,30 Uhr Gottesdienst und Abendmahl, Pfarrer Raebiger. — Mittwoch, den 19. d. Mts. 20 Uhr: Gottesdienst anläßlich des Geburtstages des Führers, Vikar Zimmermann.

**Wildschütz, Gasthaus zum Weidetal.**
Sonntag, den 16. April
**Gr. Frühlingsball** mit div. Ueberraschungen
Anfang 4 Uhr. Hierzu laden freundlichst ein **Willi Graß u. Frau**

**Für die Schule**
empfiehlt
**sämtl. Bücher**
Hefte
Schreib- und Zeichenmaterialien
**Stadtblatt-Buchhandlung.**

**Kluge Frauen**
verwenden zur Schuhpflege immer das gute
**Erdal**

Eine ältere gebrauchte
**Sämaschine**
einen Kultivator
einen Selbstgänger
einen Wendeflug
verkauft
**Gasthof Bischwitz.**

**Zimmer und Küche**
per 1. 5. in **Wendelborn** zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Möbliertes, sonniges
**Zimmer**
zu vermieten
**Görlitz, Moritz May Str. 18.**

Starke
**Absatzferkel**
verkauft
**Franz Neugebauer, Sacrau.**

1 Wurf starke
**Ferkel**
verkauft
**Keil, Mirkau.**

**Es gibt**
viele Namen
aber nur ein
**Erdal**

**Enteneier**
von schwerer Rasse verkauft
**Buchwitz, Kl. Bischwitz.**

**Pflanzen**
verkauft
**Otto, Hundsfeld,**
Hundsfelderstraße 266.

**Macht nichts**
Wir putzen sie nachher mit
**Erdal**

Gebrauchten, noch gut erhaltenen
**Marktwagen**
zu kaufen gesucht.
**Prüfert, Groß Weigelsdorf.**

**Nervenkraft**
Wohlfahrt! Bei Herzleiden, schwachen Nerven, Schlaflosigkeit da hilft:
SÜKA-NERVENKRAFT-ELIXIR
Zu haben: Drogerie Machon, Hundsfelderstraße 310.

**Zum 20. April**
empfiehlt
**Führerbilder**
**Girlanden**
**Transparente**
**Fähnchen**
**Sprüche**
**Zahlen (50)**
**Goldband**
**Goldranken**
**Stadtblatt-Buchhandlg.**
Hundsfeld.

**Arterienverkalkung**
**Knoblauch-Beeren „Immer jünger"**
machen froh und frisch! Sie enthalt. alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden.
Geschmack- und geruchfrei.
Monatspackung 1.—
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
**H. Köhler, Adler-Drogerie und Germania-Drogerie Sacrau.**

## Spielplan der Breslauer Theater

**Capitol.** Gartenstr.
**Wasser für Canitoga**

**Ufa-Palast** Kaiser Wilhelmstr.
**Der Florentiner Hut**

**Gloria-Palast.** Schweidnitzerstr.
**Die Hochzeits-Reise**

**TauentzienTheater** Schweidnitzerstr.
**Heute abend Hotel Ritz**

**Palast-Theater.** Schweidnitzerstr.
**Bel ami**

**Kammerlichtspiele** Schweidnitzerstr. 31
**Lauter Lügen**

**Scala.** Nikolaistr.
**Der Schritt vom Wege**

**Alhambra** Dominikanerplatz.
**Napoleon ist an allem schuld**

## Ferngas als Energie in der Industrie

### Das Gasfach auf der Breslauer Messe

Der Aufschwung des deutschen Wirtschaftslebens findet beredten Ausdruck auch in der Entwicklung unserer Energiewirtschaft. So ist z. B. der Gasverbrauch des Altreichs in den letzten fünf Jahren von 5,3 auf 14 Milliarden Kubikmeter jährlich angestiegen. Bezeichnend dabei ist, daß die von der Industrie und Gewerbe aufgenommene Gasmenge ständig zugenommen hat und im Jahre 1939 allein etwa 10 Milliarden erreichte. Diese Entwicklung ist noch lange nicht abgeschlossen, sie wird namentlich in Schlesien durch den Ausbau der Ferngasversorgung einen weiteren starken Auftrieb erhalten.

Es ist deshalb von aktuellem Interesse, daß die industrielle Gasverwendung im Rahmen der Breslauer Messe (10. bis 14. Mai) einmal deutlich herausgestellt wird. Ihr ist eine bemerkenswerte ausgestaltete große Abteilung der Gemeinschaftsschau des deutschen Gasfachs in der Donauhalle ausschließlich gewidmet. Gasbeheizte Oefen der verschiedensten Fabrikate zum Glühen, Härten, Trocknen, Lackieren und Löten von Metall sowie Maschinen zum Schneiden und Oberflächenhärten werden zur Schau gestellt werden. Lebhafte Beachtung wird ferner ein erstmalig in Schlesien vorgeführter gasbeheizter Unterwasserbrenner finden, wie auch eine gasbeheizte Kerntrockenanlage für Gießereien stark interessieren dürfte. Schließlich sei hingewiesen auf die in der Donauhalle gezeigten Gasmotoren der verschiedensten Art und Leistung. Bekanntlich spielen der ortsfeste wie der ortsbewegliche gasbetriebene Motor heute ein zusehends wachsende Rolle.

## Schlesische Nachrichten

**Militsch.** Neue Hochwasserkatastrophe. Noch sind die Wunden der vorjährigen Hochwasserkatastrophe nicht verheilt und schon bricht eine neue Katastrophe über den Kreis herein. Die Verwüstungen, die im Militscher und Taschenberger Kreisgebiet durch die Bartsch und alle die kleinen Flüßchen und Gräben verursacht sind, überbieten alles bisher Dagewesene. Nach einer Schätzung der zuständigen Stellen sind im ganzen Kreisgebiet insgesamt 12 000 Morgen Ackerland und 23 000 Morgen Wiese und Weide von den Wassermassen überflutet. Die Schäden, die den Bauern entstanden sind, können zahlenmäßig zur Zeit noch nicht festgestellt werden.

**Sulau.** Gaststätte polizeilich geschlossen. Nachdem erst kürzlich in Militsch zwei Gaststätten geschlossen wurden, mußte nunmehr in Birnbäumel die Fleischerei und Gastwirtschaft von Albert Wüste wegen Verstöße gegen das Gaststättengesetz und die Preisstoppverordnung, geschlossen werden.

**Neurode.** Greisin verbrannt. In der Kolonie Kieferhäuser wurde die 74jährige Witwe Anna Schmohel von ihrem Sohn bei seiner Heimkehr neben dem Küchenofen mit schweren Brandwunden bedeckt tot aufgefunden. Man nimmt an, daß die Greisin mit ihren Kleidern dem Feuer des Ofens zu nahe kam und daß ihr Rock Feuer fing. — Das dreijährige Töchterchen des Bergmanns Olbrich in Neurode-Buchau entfernte sich in einem unbeobachteten Augenblick aus dem Hause und fiel beim Spiel in den Schwarzbach, wo es ertrank.

**Steinau** (Oder). 30 Füchse in einem Revier geschossen. Wie groß die Fuchsplage in verschiedenen Teilen des Kreises ist, zeigt die Tatsache, daß es dem Aufseher des Forstes Waldheim, Förster Wagner, innerhalb kurzer Zeit möglich war, 30 Füchse zur Strecke zu bringen. Die roten Räuber haben in den vergangenen Wintermonaten vor allem unter den Hühnerbeständen der angrenzenden Dörfer aufgeräumt und erheblichen Schaden angerichtet.

## Rundfunk-Programm

### Reichssender Breslau

**Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:**

**5.30: Der Tag beginnt! (Industrieschallplatten.) — 6.00: Wettervorhersage. Anschließend: Morgengymnastik. — 6.30: Morgenkonzert. — 7.00: Frühnachrichten. — 8.00: Morgenspruch. Anschließend: Wettervorhersage. — 8.30: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Konzert. — 9.30: Wettervorhersage, Glückwünsche. — 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 13.00: Zeit, Tagesnachrichten, Wetter. — 14.00: Mittagsberichte, Marktbericht des Reichsnährstandes und Börsennachrichten. — 18.55: Sendeplan des nächsten Tages. — 20.00: Nachrichten. — 22.00: Nachrichten.**

**Sonnabend, 15. April**

8.10: Kampf dem Verderb! Die Landfrau hilft mit! — 9.35: Rundfunkkindergarten. — 10.00: Aus Berlin: Der Kampf geht weiter! Ein Spiel um die Schlacht von Kannä. — 11.45: Markt und Küche. — 12.00: Aus Görlitz: Musik am Mittag. Musikalische Nordlandreise. Das Stadtorchester Bunzlau. — 14.10: 1000 Takte lachende Musik. (Industrieschallplatten.) — 15.00: Schuß und Kette. Landmädel am Webstuhl. Rundfunkberichte aus der Bauernschule Wültschkau. — 15.20: Auf ein Wort! Eigennutz, einmal anders gesehen. — 15.30: Der Wettstreit im Frühling. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Große Orchester des Reichssenders Breslau. Kurt Hattwig (Klavier). — 18.00: Aus Görlitz: Spiegel der Heimat. Von der Wesensart der Oberlausitzer. — 18.15: Froher Klang zum Wochenende. (Industrieschallplatten.) — 19.00: Zwei Millionen Kilometer im Volkswagen. Eine Folge von Zeitfunkberichten über die Versuchsfahrt VW. 30. (Aufnahme.) — 19.50: Froher Klang. (Industrieschallplatten.) — 20.10: Aus München: Bunter Abend. — 22.20 bis 24.00: Tanzrhythmen. Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau.

**Sonntag, 16. April.**

6.00: Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Morgenspruch am Sonntag. — 8.10: Volks- und volkstümliche Musik (Industrieschallplatten). — 8.45: Zeit, Wetter, Nachrichten und Glückwünsche. — 9.00: Stuttgart: Morgenfeier der HJ. Es ist nicht genug, zu wollen, man muß es auch tun! (Goethe.) — 9.30: Konzert des Ostland-Chores. Es taget vor dem Walde. Ein Kreis deutscher Minnelieder für gemischten Chor. — 10.00: Frohe Klänge am Sonntagmorgen (Industrieschallplatten). — 11.00: Die lieben Frauen. Eine heitere Plauderei mit Liedern. Kurt Hattwig (Cembalo) und der Chor des Reichssenders Breslau. — 11.30: Frühlingsweisen (Industrieschallplatten). — 11.55: Wettervorhersage. — 12.00: Berlin: Musik am Mittag. — 14.00: Wettervorhersage. — 14.10: Rübezahl ist auch dabei! Wir besuchen das Müttererholungsheim der NSV. in Hohenliebenthal (Aufnahme). — 14.30: Frühlingsgrüße Tanzkapelle des Reichssenders Breslau; Charlotte Ziegler (Sopran), Emil Neugebauer (Tenor). — 15.30: Vielleicht gefällt dir was! Plauderei über militärpolitisches Schrifttum. — 16.00: Görlitz: Streifzug durch deutsche Operetten. Die moderne Operette. Felicitas Salm (Sopran), Helmut Hansen (Tenor). Das Orchester des Stadttheaters Görlitz. — 18.00: Deutschland, ewige Heimat. Die Landschaft Brandenburg. Hörbilder von Jakob Schaffner. — 19.00: Aus deutschen Opern. Musik von Industrieschallplatten. — 19.30: Sportereignisse des Sonntags. Anschließend: Die ersten Sportergebnisse. — 20.00: Nachrichten. — 20.10: Stuttgart: Heiteres Abendkonzert. — 22.00: Nachrichten; Sportberichte. — 22.30—24.00: Frankfurt a. M.: Unterhaltung und Tanz.

**Montag, 17. April.**

10.00: Wien: Kinderliedersingen. Liederblatt 1. — 11.45: Schützt den Raps vor Käferfraß. — Unkrautbekämpfung im Frühjahr. — 12.00: Werkkonzert. Für die Stadtgemeinde in Friedland. Preisträger aus dem Wettbewerb der Betriebe anläßlich des Wunschkonzertes des Reichssenders Breslau am 15. Januar 1939. Das Orchester des Theaters der Gauhauptstadt Reichenberg. — 13.15: Dresden: Mittagskonzert. — 14.10: 1000 Takte lachende Musik (Industrieschallplatten). — 16.00: Nachmittagskonzert des Kleinen Orchesters des Reichssenders Breslau. In einer Pause 17.00: In den Frühling mit Lotte. Eine Geschichte um den Ehemann Friedrich von Schiller von Albert Winter. — 18.00: Von den Sippen klingt es helle. Kinderlieder. — 18.30: Klaviermusik. Karl Rittmeier. — 19.00: Gumpertsdorf, Kr. Oppeln: Lied an der Grenze. Beuthener Kammerchor; Franz Gotschika (Baß); Beuthener Kammermusikgruppe. — 19.40: Juda — der Weltfeind der Schaffenden. Jud Süß — der Hofjude, der ein Land ruinierte (Aufnahme). — 20.15: Der blaue Montag. Glückliche Jugendzeit. Frohe Kindheitserinnerungen. Das Rundfunkorchester, der Chor des Reichssenders Breslau. — 22.20—24.00: Kleines Konzert.

**Dienstag, 18. April.**

8.10: Die Arbeitsleistung der Landfrau. —, 10.00: Theophrast von Hohenheim. Bilder aus dem Leben des großen Arztes Paracelsus von Hans Hermann. — 11.45: Gesunde Lebensbedingungen für unsere Haustiere. — 12.00: Musik am Mittag. Das Rundfunkorchester des Reichssenders Breslau. — 14.10: Bunte Musik. Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau. — 15.30: Der Krautesel. Spiel für Kinder von Thea Freyer. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Kleine Orchester des Reichssenders Breslau. In einer Pause 17.00: Wieder einmal Sonnenfinsternis! — 18.00: Die Geschichte des Sudetenraumes. — 18.20: Barnabas von Geczy spielt (Industrieschallplatten). — 18.35: Das Fachbuch — ein Weg zu Leistung und Erfolg (Aufnahme). — 19.00: Tonbericht vom Tage. — 19.15: Kurz und gut. Der Kaiserwalzer — und seine Entstehung von Georg W. Pijet. Heitere Szenen mit Industrieschallplatten. — 20.15: Lieder und Tänze der europäischen Völker. — 21.15: Cellokonzert. Prof. Slavko Popoff (Cello), Franz Bollon (Klavier). — 22.20: Deutschlandsender: Politische Zeitungsschau. — 22.35—24.00: Hamburg: Unterhaltungskonzert.

### Deutsch-italienisches Konzert im Reichssender Breslau

Im Rahmen des deutsch-italienischen Kulturaustausches veranstaltet der Reichssender Breslau in Gemeinschaft mit dem „Fascio Natale Tovaglioli" (Ortsgruppe Breslau) am Donnerstag, dem 27. April, in der Zeit von 10.15 bis 22.00 Uhr im Breslauer Konzerthaus ein Konzert des Großen Orchesters des Reichssenders Breslau unter Leitung von Ernst Prade.

### Elf Verletzte bei Verkehrsunfall in Prag.

Vor dem Hotel „Imperial" in Prag entgleiste ein Straßenbahnzug und stieß in voller Fahrt mit einem anderen Zug zusammen. Der Zusammenstoß war so stark, daß der Anhängewagen des entgleisenden Zuges umstürzte. Elf Fahrgäste wurden verletzt und mußten in das Krankenhaus eingeliefert werden.

## Marktbericht

**Schlachtviehmarkt.** Breslau, 12. April. Auftrieb: 894 Rinder, darunter 172 Ochsen, 242 Bullen, 380 Kühe, 100 Färsen; 776 Kälber; 345 Schafe; 4130 Schweine. Verlauf: bei Rindern verteilt, bei Kälbern verteilt, bei Schafen glatt, bei Schweinen verteilt. Preise für je 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen: 1. 42—43,50, 2. 38,50—39,50, 3. 32 bis 34,50, 4. 26; Bullen: 1. 40—41,50, 2. 37—37,50, 3. 32,50; Kühe: 1. 40—41,50, 2. 34—37,50, 3. 25—31,50, 4. 15—22; Färsen: 1. 41 bis 42,50, 2. 37—38,50, 3. 32—33,50; Doppellender: 65—75; Kälber: 1. 56—60, 2. 48—54, 3. 38—45, 4. 30—35; Lämmer und Hammel: 1. 46, 2. —, 3. —, 4. 40, 5. 37; Schafe: 1. 35—37, 2. 30, 3. 25.

**Schlachtviehmarkt.** Beuthen, 12. April. Auftrieb: 736 Rinder, darunter 62 Ochsen, 135 Bullen, 440 Kühe, 99 Färsen; 556 Kälber; 12 Schafe; 2247 Schweine. Verlauf: bei Rindern verteilt, bei Kälbern verteilt, bei Schweinen verteilt. Preise für je 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen: 1. 44,50, 2. 40—40,50; Bullen: 1. 42,50, 2. 38,50, 3. 33,50; Kühe: 1. 40—42,50, 2. 35—38,50, 3. 27—32,50, 4. 21—22; Färsen: 1. 43,50, 2. 38—39,50, 3. 34,50; Doppellender: 65—75; Kälber: 1. 60, 2. 50—54, 3. 40—45, 4. 35; Lämmer und Hammel: 46.

### Wasserstandsnachrichten vom 13. April

Ratibor 2,19; Cosel 3,06; Neiße (Mündung) 3,28; Neiße (Stadt) 2,82; Brieg (Mastenkran) 3,17; Treschen 1,34; Ransern 3,46; Dyhernfurth 3,72; Steinau 4,03 (12. April); Glogau 4,35 (12. April); Obereck 4,10 (12. April).

**Trinkt Kathreiner, den guten Kneipp-Malzkaffee!**